Literarisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **7 (1863)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Literarisches.

I.

Die appenzellischen Jahrbücher haben im 1., 2. und 3. Jahrgang erster Folge nachstehende Werke unsers berühmten und gelehrten Landsmannes, des Hrn. Dr. Titus Tobler in Horn, angezeigt:

1. **Zwei Bücher Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen.** Berlin, 1854.
2. **Beitrag zur medizinischen Topographie von Jerusalem.** Berlin, 1855.
3. **Plan der Stadt und der Umgebungen von Jerusalem.** Neu konstruirter Grundriß nach den Ingenieurs Aldrich und Symonds, sowie nach Dr. Tobler, von C. W. M. van der Velde. 1858. Gotha.
4. **Planographie von Jerusalem.** Mit 3 alten Plänen in Facsimile. 1857.

Seither ist Hr. Dr. Tobler auf dem gleichen literarischen Gebiete unermüdet thätig gewesen und mit mehrern neuen Werken hervorgetreten. Je größere Anerkennung der Herr Verfasser in kompetenten Kreisen gefunden, je weiter sein Ruf als einer der ersten Kenner des h. Landes gedrungen, desto mehr drängt sich der Redaktion der Jahrbücher die angenehme Pflicht auf, darin von seinen Arbeiten genaue Notiz zu nehmen. Wir müssen uns dabei leider auf bloße Anzeigen und auf Mittheilung fremder Stimmen und Urtheile beschränken.

Zunächst sind einige Werke von Dr. Tobler nachträglich anzuzeigen, die vor den oben angeführten erschienen sind:

1. **Bethlehem in Palästina.** Topographisch und historisch nach Anschau und Quellen geschildert. Mit Karte und Tempelplan. St. Gallen und Bern, 1849.
2. Golgatha. Seine Kirchen und Klöster. St. Gallen und Bern, 1851.

3. **Thetmari Iter ad Terram Sanctam a. 1217. Ex cod. ms.** St. Gallen und Bern, **1851.**
4. **Die Siloahquelle und der Oelberg.** St. Gallen, **1852.**
5. **Denkblätter aus Jerusalem.** St. Gallen, **1852** (nachdatirt **1853**).

Seit **1858** haben die Presse verlassen:

1. **Dritte Wanderung nach Palästina** im Jahr **1857.** Gotha, **1859.**
2. **Itinerarium Antonini Martyris. Circa Ao. D. 570.** Nach Hand- und Druckschriften herausgegeben und mit Bemerkungen begleitet. St. Gallen, **1863.**
3. **Das heilige Land und die Schweizer.** Separatdruck aus der „Schweiz", illustrirte Zeitschrift für Literatur und Kunst. Bern, **1863.**

Unter der Presse befindet sich:

Burchardi descriptio terræ sanctæ, herausgegeben von **Dr.** Laurent, wozu **Dr.** Tobler unter seinem Namen Beiträge liefert.

Nächstens wird Hr. Tobler eine zweite ältere Pilgerschrift und Fragmente aus dem **11.** und **12.** Jahrhundert herausgeben. Erstere kopirte derselbe auf einer im Jahr **1863** vorgenommenen Reise nach München, Wien, Pesth, Prag, Breslau und Berlin. Außerdem sammelt er für eine Schrift über Nazareth und über die Literatur von Palästina.

Wollten wir auch alle größern und kleinern Einsendungen Tobler's in verschiedenen Zeitschriften anführen, so würde das Register noch sehr bedeutend anschwellen. Wir nennen nur noch nachträglich eine seiner neuern Arbeiten auf sprachlichem Gebiete:

Schmidt's Idiotikon Bernense. Aus der Zeitschrift für die deutschen Mundarten besonders abgedruckt. Nürnberg, **1857.**

Da wir selbst auf eine kritische Besprechung all dieser

Produkte einer so eminenten literarischen Thätigkeit verzichten müssen, so erlauben wir uns, zwei Urtheile neuern Datums, das eine von einem Protestanten, das andere von einem Katholiken, anzuführen.

In der Schrift: „Die Hohenzollern am h. Grabe zu Jerusalem, insbesondere die Pilgerfahrt der Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg im Jahre 1435. Aus den Quellen bearbeitet von Dr. F. Geisheim. Berlin, 1858." finden wir folgende, unsern Autor beschlagende Stelle:

„Namentlich hat sich Dr. Tobler unter Anderm dadurch ein Verdienst erworben, daß er mit freiem und unbefangenem Blick und unerschrocken — denn es gehört in der That mitunter Muth dazu — in das Wirrsal von kleinen Wunderlichkeiten und Widersprüchen, in welchem die Mönchslegende sich ergeht, eingedrungen ist und unverdrossen den in denselben sich hindurchziehenden historischen Faden verfolgt und zu erfassen gesucht hat. Indem er so fast jede der an die einzelnen Oertlichkeiten sich knüpfenden Ueberlieferungen von ihrem Ursprunge an in ihrer Fortentwicklung und ihrem ganzen Verlaufe nach vorführt und die Widersprüche, Erweiterungen und Verschiedenheiten in der Auffassung nachweist, wird die Tradition nicht nur im Einzelnen, sondern das ganze System derselben in seiner von der Zeit abhängigen Veränderlichkeit und Wandelbarkeit und in seiner ganzen Willkürlichkeit und Künstlichkeit und wahren Genesis erkannt — auf welches System Tobler zuerst nachdrücklich hingewiesen zu haben das Verdienst hat."

Hat Hr. Dr. Geisheim in diesen Worten nach unsrer vollsten Ueberzeugung für die unbefangene, wahrheitsliebende Kritik, die überall aus den palästinensischen Werken Dr. Tobler's hervorleuchtet, ein zutreffendes Zeugniß abgelegt und wirklich ein Hauptverdienst derselben betont, so nimmt sich folgendes Urtheil aus katholischem Lager um so gegensätzlicher und schroffer und für den katholischen Standpunkt höchst bezeichnend aus.

Der Oesterreicher Dr. Anton Kerschbaumer, der auch eine Reise ins h. Land unternahm, läßt sich in seinem Werke: „Pilgerbriefe aus dem h. Lande. Wien, 1863. Zweite Auflage.", die sich im Ganzen recht angenehm lesen, also vernehmen:

„Am meisten haben bezüglich der Palästinaliteratur in positiver wie negativer Richtung gearbeitet: der Amerikaner Robinson und der Schweizerdoktor T. Tobler. Letzterer besonders verwendet alle Thatkraft und Ausdauer darauf, die katholische Ueberlieferung zu bekämpfen, und so leugnet er auch die Aechtheit des h. Grabes. Er quetscht und preßt den Text des Josephus Flavius ꝛc. — bis er ihn zum Brei der aufgestellten Lieblingshypothese verwenden kann. Seine Kritik ist schroff und nachsichtslos. Man kann den schreibseligen Doktor in der Jerusalemliteratur nicht ignoriren, aber er wird mit seinen galligen Ukasen Niemanden imponiren. Man kann seine Werke lesen, aber nicht empfehlen. Durch seine Arbeiten sind allen spätern Touristen die Forschungen erleichtert worden, obwohl sie auch diesen nur als Vorarbeit gelten können. Freunde und Feinde des h. Grabes werden über diesen kühnen Niederreißer der altehrwürdigen Traditionen herfallen: jene, um ihn zu widerlegen, diese, um ihn zu übertreffen."

Man sieht, der Stein des Anstoßes für den österreichischen, katholischen Doktor ist der Umstand, daß der schweizerische, protestantische es wagt, der Tradition zu Leibe zu gehen. Dr. Kerschbaumer hat sich indessen selbst das Urtheil gesprochen und in den nachstehenden Worten (in den Pilgerbriefen) bewiesen, daß er nicht im Stande und nicht berechtigt ist, über kritische Werke, zumal wenn sie von Protestanten herrühren, ein unbefangenes und gerechtes Votum abzugeben. Er schreibt: „Wenn irgend Etwas auf Erden sich beweisen läßt, so ist es die Aechtheit der christlichen Traditionen im Orient. Doch gerade diese Tradition gilt bei den Protestanten nichts. Sie wollen Alles durch Forschungen aufhellen (sic!) und bestimmen. Ihre Literatur ist nur groß im Negiren. Nur die

Katholiken können die Aechtheit der h. Orte beweisen, weil nur sie an der Tradition festhalten." Warum hat der katholische Doktor nicht viel einfacher gesagt: Weil wir Katholiken an der Tradition festhalten, so brauchen wir die Aechtheit der h. Orte gar nicht zu beweisen?

Derselbe Dr. Kerschbaumer hat sich übrigens früher in der Wiener-Zeitschrift für die gesammte katholische Theologie ganz anders ausgesprochen. Bei Anzeige und Besprechung von Tobler's 1. Buch „Topographie von Jerusalem" rühmte er unter Anderm dessen große und sorgfältige literarische Vorbereitungen, ängstlich genaues Straßennetz von Jerusalem und schrieb er wörtlich: „Wir finden in dem Buch viel Verdienstvolles und Lobenswerthes. Der sorgsame Fleiß im Quellenstudium, die Sichtung des gesammelten Materials, die Selbstständigkeit der Untersuchungen, das nüchterne Urtheil, die kritische Benutzung früherer Forschungen, die äußerst genauen Messungen, die klare und gewählte Sprache — dies Alles sind Vorzüge, die man dem Verfasser nicht absprechen kann." Aecht jesuitisch! Im Kreise der Gebildeten wird unser appenzellische Literat nach Verdienst gewürdigt und gelobt, vor dem großen römisch-katholischen Publikum aber herabgesetzt!

Möge es unserm gelehrten Landsmanne am Bodensee noch recht lange vergönnt sein, in ungestörter Kraft seinen Studien obzuliegen und sich der Früchte seiner rastlosen Thätigkeit auf dem Felde der Literatur zu erfreuen.

II.

Chronologische Uebersicht der Schweizergeschichte für höhere Bildungsanstalten. Von J. C. Zellweger, Seminardirektor. 2. verbesserte Auflage. Zürich. Verlag von Meyer und Zeller. 68 S. 8.

Es ist in der Regel ein gutes Zeichen, wenn eine in starker Auflage erschienene Schrift innert Jahresfrist vergriffen und eine zweite Auflage nöthig wird. Dies war der

Fall bei oben angeführtem, zuerst bei Schläpfer in Herisau erschienenen Werkchen, das in zweiter Auflage einige Ergänzungen und Erweiterungen gefunden hat. Der Verfasser hat mit dieser Schrift einen glücklichen Wurf gethan und einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen. Von der Ansicht geleitet, daß beim geschichtlichen Unterrichte in höhern Schulen einzelne, abgerissene Bilder nicht mehr genügen, sondern eine Kenntniß der Geschichte nach ihrem Kausalzusammenhange angestrebt werden müsse, sowie von der Erfahrung, daß der Schüler beim freien Vortrag des Lehrers, trotz häufiger Repetitorien, Manches wieder vergißt, bietet Hr. Zellweger, auf dem Felde der vaterländischen Geschichte wohl bewandert, in seinem Werkchen eine Zusammenstellung des Wichtigsten aus der Schweizergeschichte, um dem Lehrer bestimmte Anhaltspunkte für den freien Vortrag zu geben, dem Schüler aber zum Zwecke des Memorirens die Hauptsache von dem, was er im Unterrichte gehört hat, wieder vorzuführen.

Dieser Zweck wird durch das Büchlein in genügender Weise erreicht. Es verdient die Anerkennung, die es durch Einführung in viele Schulen bereits gefunden, und darf nicht nur Lehrern und Schülern, sondern auch jedem Freund der vaterländischen Geschichte mit Recht empfohlen werden.

III.

Chronologische Uebersicht der allgemeinen Geschichte für Real-, Kantonsschulen und Lehrerseminarien von Albert Hohl, Lehrer an der Erziehungsanstalt und am Seminar in Gais. Mit einer Tabelle der hauptsächlichsten Kriege Frankreichs von **1792—1815.** Wallenstadt, **1863. 184 S. 8.**

Wie der seither nach Lenzburg berufene Hr. Verfasser in der Vorrede bemerkt, ist sein Werkchen durch das vorhin erwähnte seines frühern Prinzipals hervorgerufen worden. Auch seine Schrift soll in erster Linie ein Hülfsmittel zur Wiederholung und Befestigung des geschichtlichen Stoffes in

den Händen der Schüler sein. Es sind der Hauptsache nach lauter abgerissene Sätze, die sich an die geschichtlichen Zahlen anschließen. Daneben kommen aber auch allgemeine Ueberblicke vor, wobei der Verfasser bemüht war, das Gesetz der langsamen, aber stetigen Entwicklung des menschlichen Geschlechts zum Fortschritt auf allen Gebieten nachzuweisen oder besser anzudeuten. Wir haben das Büchlein mit Interesse durchgangen. Es legt ein ehrendes Zeugniß für die geistige Strebsamkeit des jungen Verfassers ab und wir können nur wünschen, daß er sich dieselbe erhalte und daß er immer tiefer in die unerschöpflichen Quellen der Geschichte hinabsteige. Andrerseits können wir nicht umhin, zu gestehen, daß der Druck des Büchleins zu eilig vor sich gegangen ist. Wir wollen nicht reden von den vielen Druckfehlern, die nicht auf Rechnung des Verfassers fallen, sondern von den vielen größern und kleinern historischen Unrichtigkeiten, die sich eingeschlichen haben und die bei sorgfältigerer Prüfung und Durchsicht hätten vermieden werden können.

489 019

Der Föhnsturm im Januar 1863.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß der Föhn bei uns so gut im strengsten Winter als im heißen Sommer orkanähnlich auftritt. Als Orkan ist er freilich ein seltener Gast; stellt er sich aber in dieser hohen Potenz einmal ein, so sorgt er dafür, daß man ihn nicht so bald wieder vergißt, um der Schrecken und Verheerungen willen in seinem Gefolge. Der Wüstensohn ist dann nicht der willkommene und gepriesene Frühlingsbringer, der mit seinem